

entfernt. Aber die Person des Mannes, der Kloster Hirfau in Cretenbach begabte, wollte doch gar zu wenig in die Nähe von Crailsheim und Dinkelsbühl passen. S. 58 des Codex (Ausgabe von 1843) ist nemlich zu lesen: Eberhardus filius patris ejus de Tunzlingen dedit duas hubas ad Cretenbach. Das deutet doch eher an den mittleren Neckar in die Umgebung von Neckartenzlingen. Aber weder das Staatshandbuch noch Pregizers Verzeichnis der abgegangenen Orte wiesen ein Cretenbach nach. Vergeblich wurden die Oberamtsbeschreibungen der Umgegend zu Rathe gezogen. Schon sollte bei dem Mangel an einem andern Krettenbach der Neffe des Herrn von Tunzlingen mit einem kühnen Sprung auf die Crailsheimer Hardt wandern, da ja Heirathen zwar nicht Berg und Thal, aber Menschen aus den entlegensten Gegenden nicht nur heutzutage zusammen führen. Da gab der glückliche Zufall einer anderweitigen Unterfuchung des vortrefflichen Bertholds von Zwiefalten Chronik Pertz Mon. Germ. tom. 10 in die Hand. Dort erscheint pag. 105 ein Ottmar de Cretumbach, welcher dem Kloster Zwiefalten plus quam unum mansum schenkte. In der Anmerkung V ist noch der Zusatz des Abschreibers Eifelin „in valle, quae Otomot vel Cretenbach appellatur“ gegeben, wofür Kopf und Bochenenthaler mißverständlich in villa, quae Ot. etc. setzten. Diese Ortsbestimmung paßt in den Zusammenhang Bertholds, der l. c. lauter Schenkungen in der Nähe von Kohlberg aufzählt, sehr gut. Nach Sulger l. c. Anmerk. Z hatte das Thal auch den wenig poetischen Namen vallis Buvonia = das Krottenthal. Das Autmuththal OA. Nürtingen eignet sich nun ganz gut zu einer Schenkung eines Verwandten der Herr von Tunzlingen. Sagt auch die OA. Befehr. Nürtingen rein nichts über einen im Autmuththal abgegangenen Ort, so dürften doch sowohl die Flurkarten der dortigen Gegend als die Volksüberlieferungen noch genauen Aufschluß geben, wo im Autmuththal die Herr von Cretenbach ihren Sitz gehabt haben.

G. Boffert.

## Die Sekte von Schwäbisch Hall und der Ursprung der deutschen Kaiserfrage.

Dr. Völter, Zeitschr. für Kirchengeschichte 4. Band, S. 360—393.

Diese Erstlingsarbeit eines jungen württembergischen Gelehrten verdient in den Vierteljahrsheften eine Besprechung, nicht nur weil den meisten Freunden der vaterländischen Geschichte die Zeitschrift für Kirchengeschichte wenig zugänglich sein dürfte, sondern weil die Arbeit die bisher dunkle Geschichte der Haller Sekte wesentlich gefördert und, wie es scheint, mit glücklicher Hand diese merkwürdige Erscheinung mit der von poetischem Duft umgebenen und in den letzten Jahren literarisch viel behandelten deutschen Kaiserfrage vom Wiedererscheinen des Kaisers Friedrich in Zusammenhang gebracht hat.

Von der Haller Sekte haben wir nur aus einer, aber gleichzeitigen Quelle Nachricht. Es ist die Chronik Alberts von Stade. Sein Bericht findet sich in den Monumenta Germaniae Ss. XVI, 371. Ziemlich ausführlich gibt ihn Cleß, Landes- und Kulturgeschichte 3, 570 ff. und kurz Stälin, Würtemb. Geschichte 2, 197 Note 6 wieder.

In der Sekte kommt der alte Kampf zwischen Kaiserthum und Papstthum, wie er um die Mitte der 40er Jahre des 13. Jahrhunderts zwischen Friedrich II. und Papst Innocenz IV. seine Höhe erreicht hat, zu seinem Ausdruck. Die Wurzel der Bewegung, sagt uns Völter, ist nicht ein politischer, sondern ein kirchlich-theologischer Gegensatz. Nicht erst die politische Parteinahme für die Staufer hat dazu geführt, auf kirchlich-theologischem Gebiet ein entsprechendes Programm zu schaffen, sondern die theologischen Grundsätze erhielten durch die praktische Anwendung auf die Zeitverhältnisse eine politische Seite.

Den Ursprung jener Grundsätze sucht Völter im Kreise der von den Anschauungen Joachims von Floris tingirten Dominikaner oder Prediger. Es ist ein glücklicher Wurf, jene beiden von Winkelmann 1865 herausgegebenen Schriftstücke der Wiener Hofbibliothek, die Epistola fratris Arnoldi, ordinis praedicatorum, de correctione ecclesiae und eine anonyme Schrift gleichen Inhalts und gleicher Farbe als das Programm, das die Haller Sekte verwirklichen wollte, zu bezeichnen. Hier wie dort derselbe antirömische Geist: Der Papst ist ein Ketzer, die Bischöfe und Prälaten vom größten bis zum kleinsten sind Simonisten und Ketzer, welche durch ihre Todsünden die Schlüsselgewalt verwirkt haben und das Sakrament des Altars nicht verwalten (sacramentum altaris conficere, die Transsubstantiation bewirken) können. Hier wie dort dieselbe erhabene Anschauung vom Kaiser. In Hall werden Friedrich II. und sein Sohn Konrad IV. als perfecti et iusti gepriesen, Bruder Arnold erklärt den Kaiser für einen vir catholicus, ab omni infidelitate extraneus. Im Gegensatz zu den falschen praedicores, den päpstlich gesinnten

Franziskanern, Dominikanern und Cisterziensern haben die wahren praedicores dem Interdikt zum Trotz das Volk zu erbauen. Aus der Epistola Arnoldi ergibt sich, daß diese letzteren einen unmittelbar göttlichen Auftrag zu ihrem Vorgehen zu haben glaubten. Ebenso zeigt die Epistola, daß das Ziel der Bewegung nicht nur die Abschaffung der Hierarchie und ihrer Mißbräuche, sondern auch eine Befreiung des armen, ausgebeuteten Volks von seinem Druck war, also eine kirchlich-soziale Reformation. Auch zeitlich treffen die Haller Bewegung und die Epistola Arnoldi unmittelbar zusammen. Von der Haller Bewegung berichtet Albert v. Stade im Jahr 1248. Es liegt nahe, die Anwesenheit König Konrads in Hall 9. Juni 1246 als den nächsten Anstoß zur Entstehung der Sekte in Hall zu betrachten, da aus Mone's Quellen Band 4 S. 1 ff., cfr. auch Fr. Tancred in curia regis l. c., sich ergibt, daß ein Predigermönch in genauem Umgang mit diesem König stand. Als terminus a quo für die Epistola Arnoldi bestimmt Völter das Konzil zu Lyon, wo Innocenz IV. am 17. Juli 1245 über Friedrich II. den Bann verhängte, ihn für abgesetzt erklärte und alle ihm anhängigen Gebiete mit dem Interdikt belegte; als terminus ante quem steht der Tod Friedrichs II. am 13. Dez. 1250 fest. Die leitenden Persönlichkeiten in Hall sind praedicores, die dem geistlichen Stand angehört haben müssen, denn sie ziehen die Leute zur Predigt und Messe heran und halten unter Glockengeläute ihre Predigten. Daß diese praedicores dem Predigerorden der Dominikaner angehören wie Fr. Arnold, hat überwiegende Wahrscheinlichkeit. Dagegen spricht nicht, daß sie nicht nur die Franziskaner und Cisterzienser als falsche Prediger bekämpfen, sondern nach Albert v. Stade auch die Dominikaner. Daß hier Albert v. Stade generalisirt, daß die Haller Prediger alle diese Orden nur bekämpfen, sofern sie auf Seiten der Hierarchie stehen, davon unten S. 294. Daß man frühe schon den Dominikanern antihierarchische Tendenzen zutraute, dafür haben wir einen ganz unzweideutigen Beweis in der Urkunde von 1232 18. Juni Mon. boic. 37, 250 f., wornach der Kardinaldiakon Rainerius zu Spoleto mit dem Prokurator der Dominikaner in Würzburg, Gottfried, einen Vertrag schloß, in welchem es wörtlich von dem Versprechen der Prediger heißt: *Cavebunt, ne in publicis praedicationibus coram populo aliqua dicant, unde iuste scandalizari possint clerici vel prelati.*

Wir müssen uns versagen, hier auf den genaueren Nachweis des Zusammenhangs der Lehren der Haller Sekte und der Epistola Arnoldi mit den apokalyptisch-eschatologischen Anschauungen des Abtes Joachim von Floris näher einzugehen cfr. l. c. S. 367—375.

Wir heben nur hervor, wie die Epistola Arnoldi auf ein Reich hinweist, in dem *justitia, pax, veritas et plenitudo spiritualis gratiae* herrsche, zu dessen Aufrichtung die *fratres ordinis praedicatorum* an der Stelle der Hierarchie berufen sind, und das vorzüglich den *pauperes* zu gut kommen soll. Alle kirchlichen Güter sollen an die Armen zurückerstattet werden. Derjenige, durch welchen die praedicores dies Ziel erreichen wollen, der *principalis defensor ecclesiae*, ist Friedrich II. Daß diese Gedanken auch in Hall ihren Ausdruck fanden, ist ziemlich sicher anzunehmen. Aber nun stirbt Friedrich zu früh für unsere Reformatoren! Ihre Pläne sind mit einem Schlag der Verwirklichung entrückt. So edel und rein König Konrad dasteht, er ist nicht der Mann, um auszuführen, was die Prediger, was das Volk in Süddeutschland heiß ersehnten. Und doch — der Traum von der Reinigung der Kirche, von der Entlastung des armen Volks war zu schön, um darauf zu verzichten. Was das Herz wünscht, glaubt der Verstand. Der Kaiser kann nicht todt sein, glaubt jetzt das Volk, und der Reflex dieses tief eingewurzelten Glaubens sind einerseits die falschen Friedrichs, die nach Unterdrückung der Sekte auftauchen, andererseits die Kaisersage<sup>1)</sup>.

Wir glauben, Dr. Völter hat sicher Recht, wenn er annimmt, daß jene falschen Friedrichs eben deshalb so freudige Aufnahme im Volk fanden, weil sich unmittelbar nach dem Tode des Kaisers der Glaube von des Kaisers Fortleben und Wiederkehr verbreitet hatte. Die Kaisersage, der letzte Niederschlag der antihierarchisch-ghibellinischen Bewegung in Süddeutschland in den 40er Jahren des 13. Jahrhunderts, der schmerzliche Ausdruck einer vergeblich angestrebten, aber heiß ersehnten Reformation der Kirche und der Gesellschaft, die Kaisersage auf Friedrich II. sich gründend (wie schon G. Voigt Hist. Zeitschrift 1871 nachgewiesen), nicht auf den alten Barbarossa, die Kaisersage aus sinnigen, deutschen, frommen und kaisertreuen Herzen geboren und nicht aus Italien als fremdes Gewächs importirt — das ist das kurze, anprechende Ergebnis der bisher besprochenen Abhandlung.

Nur nach einer Seite hin bedarf die vorzügliche Arbeit einer Ergänzung, nemlich nach der Seite der Lokal- und Spezialgeschichte, die dem Herrn Verfasser als Altwürttemberger, der kaum je über den Kocher vorgedrungen, unbekannt geblieben. Wir müssen schon dagegen

<sup>1)</sup> Auffallend genug taucht zuerst ein falscher Konradin, nicht Friedrich, auf in der Person eines Franken aus Ochsenfurt. Stälin 3, 13.

Widerspruch erheben, daß er Hall, das freilich Schwäbisch-Hall heißt, aber eben so anerkannt zu Franken gehört, als Windisch-Hohebach heutzutage eine vollkommen deutsche Niederlassung ist, zu Schwaben rechnet, was bei Albert v. Stade verzeihlich ist.

Aber auch den ganzen Paffus S. 366 oben müssen wir anfechten. Wir glauben nimmer, daß Albertus Stadenfis eben nur Hall nennt, weil er von diesem zufällig Nachricht hatte. Alle einzelnen Momente, welche Albertus Stadenfis anführt, sind so speziell lokal, daß man sagen kann: nirgends in Süddeutschland war ein Punkt, der so geeignet gewesen wäre, der Herd einer aus Italien herübergekommenen und in Süddeutschland sich weiter verpflanzenden Bewegung zu werden, als gerade der von Albert genannte.

Erinnern wir erst daran, daß der liebenswürdige einnehmende König Konrad IV., dessen Persönlichkeit bezaubernd wirken mußte, nicht weniger als 4 mal in Hall weilte: 1239 Nov., 1243 Jan. 15., 1246 Juni 9., also kurze Zeit vor dem Jahr, in welchem wir von der Sekte in Hall Kunde erhalten, und 1251 März f. Stälin 2, 207. Die Treue gegen die Hohenstaufen hatte Hall sammt Dinkelsbühl, Ansbach, Nürnberg, Nördlingen, Donauwörth, Ulm etc. schon 1240 in den Bann gebracht. Am 11. April erließ Albert von Pöfsemünster Namens Gregor IX. die Bannbulle, cfr. Rockinger in den Abh. der Akad. der Wissensch. München 13, 224. Von der öftern Anwesenheit seines unglücklichen Bruders Heinrich VII. wollen wir hier schweigen. Sodann war die regsame Stadt Hall der Mittelpunkt, in welchem der Adel der Umgegend zusammen kam. Es ist nicht zufällig, daß in der Urkunde Konrads von Krautheim von 1245 Hall zum Einlager für die Bürgen bestimmt wird, falls der Kauf nicht gehalten werde. Wib. 2, 52. Rings um Hall saßen die treuesten Anhänger der Staufer, die mit ihnen im Krieg und Frieden nicht nur in Deutschland, sondern ganz besonders auch in Italien Glück und Unglück geteilt. Es bedarf nur eines Blickes in die Regesten Kaiser Friedrichs II. und Konrads IV. bei Böhmer wie in die Regesten der Herrn von Hohenlohe und der Reichsfürsten von Limpurg Stälin 2, S. 551 ff., 603 ff., welche klarstes Zeugnis davon geben. Aber nicht nur das geistig hochbegabte Bruderpaar Gottfried und Konrad von Hohenlohe und die Schenken von Limpurg, sondern sämtliche Adelige der Umgegend finden wir als Anhänger der Staufer.

Sehen wir ab von den 1248 schon ausgestorbenen Herrn von Langenburg und Lobenhäufen, so haben wir doch die reiche und weitbegüterte Familie der Herrn von Krautheim mit ihren verschiedenen Nebenzweigen, den Herrn von Bocksberg, den von Lare (Altenlohr bei Crailsheim), Klingenfels OA. Hall, sodann die Herrn von Schmidfeld und Weinsberg zu nennen cfr. z. B. die Urkunde 1246 29. Aug. Hanf. 1, 407. Die unglückliche Schlacht bei Frankfurt 1246 hatte Hall in seiner Treue nicht wankend gemacht, auch der benachbarte Adel blieb den Hohenstaufen treu. Trotz des schweren Verlusts an Mannschaft und Habe in jener Schlacht blieb Gottfried von Hohenlohe des Königs Konrad väterlicher Freund. Nur bei 2 Adeligen der Umgegend gelang es dem Gold der Gegner, sie 1249 auf des Gegenkönigs Wilhelm Seite zu ziehen, bei Konrad von Schmidfeld und Kraft von Bocksberg, Stälin 2, 202, Reg. boic. 2, 399. Am Kocher und an der Jagst hatte die alte deutsche Kaiserstreue noch einen festen Halt, als sie am Neckar und an der Donau wankte und es mitten in der Schlacht von Frankfurt sogar zum Uebertritt auf Heinrich Raspes Seite kam, cfr. Böhmer Regesten 1246 Aug. 5. S. 266. Stälin 2, S. 201. Nehmen wir noch die schönen pietätvollen Worte, mit denen Konrad IV. Gottfried von Hohenlohe ehrt, Stälin S. 564 Regesten 1251 Aug., so dürfen wir wohl sagen: hier wenn irgendwo war der fruchtbare Boden, in welchem nicht nur die Sekte von Hall, sondern auch die Kaiserfrage festen Fuß fassen und weiterhin sich ausbreiten konnte. Setzt der Ursprung der Sekte von Hall einen ernstesten religiösen Sinn und die Kaiserfrage poetisch-idealen Geist voraus, so läßt sich gerade für die Umgebung von Hall beides in einer schlagenden Weise nachweisen. Die Herrn von Hohenlohe sehen wir im Jahr 1220 f. zu dreien in den Deutschorden treten, Andreas, Heinrich und Friedrich. Die weltlich gebliebenen Gottfried und Konrad stiften 1232 aus dem Erbe der Herrn von Enkersberg das Kloster Frauenthal. Stälin 2, 712. Die Frömmigkeit Gottfrieds von Hohenlohe konnte nicht schöner zur Anerkennung kommen als aus dem Munde des Papstes selbst, dessen Bann er verfallen war, Innocenz IV., der schreibt: in amore et timore divini nominis delectaris respuendo vitia et amplectendo virtutes ac etiam piis locis et personis ecclesiasticis opportuni praesidium parando favoris, Stälin 2, 564. Konrad von Krautheim gründet um 1243 das Kloster Hohebach, das er bald darauf nach Gnadenthal verlegte. 1242 wird Kloster Lichtenfarn von den Herrn von Limpurg und Weinsberg gestiftet cfr. Stälin 2, 723. Um dieselbe Zeit ist das nahe an der württembergischen Grenze gelegene Kloster Sulz aus Schenkungen der Familie von Lare und Warperg, einem in unferem württembergischen Franken

begüterten, wahrscheinlich mit den Herrn von Krautheim, wie sicher mit den Flügellau und Limpurg verwandten Haufe erwachsen. Stieber, Hist. topogr. Beschreibung von Brandenburg-Ansbach S. 795. Jahresb. für Mittelfranken 15, 65. Im Jahr 1236 ziehen die Franziskaner in Hall ein Stälin 2, 741 und 1228 sehen wir den dortigen Spital, welcher vor 1249 den Johannitern übergeben wird, neu entstehen. W. F. 9, 365.

Es dürfte wohl berechtigt sein, anzunehmen, daß diese Stiftungen alle mit einander innerhalb so kurzer Zeit auf eine mächtige Erregung des religiösen Bewußtseins hinweisen, welche damals durch das Frankenland gieng.

Setzt die Entfaltung der Kaiserlage ideal-poetische Gemüther voraus, die im Stande sind, aus dem Jammer der Gegenwart in die Herrlichkeit der Zukunft sich zu flüchten, um dort Trost zu suchen, so hat gerade unser Franken in jener Zeit eine Periode, wie sie bisher dieser Gegend leider nicht wiedergekehrt ist, eine Periode, die beweist, daß nicht nur dem Schwaben, sondern auch dem Franken eine poetische Ader verliehen ist, die nur der Weckung bedarf. Der Verkehr mit dem geistig angeregten, von der Dichtkunst verklärten Hofe Friedrichs II. hatte auf drei der besten Männer Frankens befruchtend gewirkt, wenn auch ihre Werke verloren sind, nemlich auf das Bruderpaar Gottfried von Hohenlohe und Konrad von Brauneck (der edle Bruneckäre) und den Schenken von Limpurg, wahrscheinlich Konrad cfr. Stälin 2, 764 und 767. Gödeke Grundriß Bd. I S. 34. Der Geist dieser Männer konnte nicht ohne Rückwirkung auf ihr Volk in der Heimat bleiben.

Wir acceptiren gerne den Nachweis, daß die Bewegung in Hall ausgieng von *fratres praedicatorum*, nemlich den unter der Einwirkung Joachims von Floris stehenden Dominikanern<sup>1)</sup>. Aber gerade damit ist uns ein Anhaltspunkt gegeben, um zu zeigen, wie spezifisch fränkisch diese ganze religiöse und staufische Bewegung war. Fragt man erst, wie sind die Gedanken, welche der Bewegung zu Grunde lagen, aus Italien nach Deutschland gekommen, so wird 1. die Person Bruder Arnolds noch näher festzustellen sein, 2. zu berücksichtigen sein, daß die bedeutendsten fränkischen Herren in Italien Kaiser Friedrich Heerfolge gethan (s. Böhmer Regesten) und dabei ihre Kaplane bei sich hatten. Jedem, der ein wenig sich in Urkunden umgesehen, muß die hervorragende Stellung auffallen, welche 2 *fratres praedicatorum* in der Urkunde Gottfrieds von Hohenlohe und Konrads v. Krautheim vom Jahr 1239 einnehmen, Hanf. 1, 400, W. U. III, 431. Sie stehen allen andern Zeugen voran. Ebenso treffen wir den Sohn Gottfrieds von Hohenlohe, Konrad, in enger Verbindung mit Dominikanern. In seinem Testament erscheint 1270 ein Predigermönch als sein Beichtiger und neben ihm der Stifter des Predigerklosters in Mergentheim, Friedrich von Tengersheim, W. F. 9, 432. Freilich eine Dominikanerniederlassung in Hall läßt sich direkt nicht nachweisen. Allerdings ist das dem Verfasser zu Gebote stehende Urkundenmaterial in seiner ländlichen Abgeschlossenheit ein sehr beschränktes. Es ist aber zuversichtlich zu hoffen, daß die nächsten Bände des württembergischen Urkundenbuchs direkt oder indirekt für die Frage einiges Licht geben.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß Bruder Gerhart v. Frachet aus Limoufin in seinem 1257 abgeschlossenen Werk *Vitae fratrum praedicatorum*, Mone Quellen 4, 1 ff., unter den hervorragendsten Gliedern des Predigerordens seinerzeit einen Heinrich de Hallis<sup>2)</sup>, *doctor teutonicus*, nennt. Mone Q. 4, 12. Nehmen wir nun dazu, was Dr. Jacobs in einer Lebensskizze des wenig früheren Predigerbruders Graf Elger von Hohenstein sagt Zeitschrift des Harzvereins Jahrg. 13, 1, 17: Es war bei den Dominikanern ein Zug christlicher Weisheit, daß sie bei der Ausfendung von Brüdern zur Predigt und Seelforge die Liebe zur engeren Heimat und Freundschaft in Betracht zogen. Von Elger v. Hohenstein sagt die *Legenda de fs. patribus conv. Isenac. l. c. S. 8*: *missus est de conventu Parisiensi ad Thuringiam ex eo, quod esset ibi notus ex parte parentele et posset loqui principibus, comitibus et baronibus et eo melius populo verbum dei praedicare*. Wenden wir das an auf Heinrich v. Hall, der nicht etwa nur nach Hall als seiner Vaterstadt genannt wurde, sondern dem Patriziergeflecht derer von Hall angehörte, die auch in Ulm vertreten waren, W. F. 9, 434, so dürfte es nicht zu kühn sein, anzunehmen, daß der Predigerorden eben durch diesen Heinrich festen Fuß in Hall zu fassen suchte und ein Predigerhaus erwarb, das aber sich nicht mehr halten konnte, als die päpstliche Richtung siegte. Die Dominikaner mußten weichen. Es muß um die 60er und 70er Jahre harte Kämpfe auch innerhalb des Dominikanerordens gegeben haben.

<sup>1)</sup> Sollte diese Richtung unter den Dominikanern zu Würzburg schon 1232 Kaiser Friedrich bestimmt haben, denselben das Amt der Inquisitoren in Deutschland zu übertragen? Es wäre ein ingenüser, geheimer Schachzug zur Stärkung der Kaiserwahl.

<sup>2)</sup> Heinrich v. Hall, Lefemeister im Dominikanerkloster zu Mergentheim 1336 W. F. 1854, 113 gehört nicht hieher.

Es liegt nahe anzunehmen, daß in Hall besonders die Franziskaner in den Kampf eintraten. Aber ganz konnte die Erinnerung an das Wirken der Prediger in Hall durch den Haß der Folgezeit nicht verwischt werden. Wenigstens einige Spuren lassen sich aufzeigen, welche auf die einstige Existenz eines Predigerhauses in Hall hinweisen. Erstlich erwähnt die OA.Befchr. Hall S. 173 für das Jahr 1382 ein Predigerhaus in der Pfaffengasse. Es ist das nicht das Haus eines Predigers an der St. Michaelskirche, wie Joh. Brenz einer war. Denn die Predigtämter neben den Pfarrämtern in den Städten Frankens stammen sämtlich erst aus dem 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. Das Predigtamt zu St. Michael wird zwar 1447 erwähnt OA.Befchr. Hall S. 173, muß aber bald eingegangen sein. Denn Herolt sagt, der erste Prediger, nachdem man die Prädicator gestiftet, ist Sebastian Brenneisen, Dr. der hl. Schrift, gewesen ungefähr a. 1502. Das Predigerhaus in der Pfaffengasse ist entweder das Haus, in welchem die Dominikaner eine, wenn auch vorübergehende Niederlassung hatten, oder aber das Haus der Patrizierfamilie Prediger, cfr. auch R. Praedicator de Hochdorf 1271 Mon. boic. 37, 445, welche zwar die OA.Befchr. in dem Verzeichnis des Haller Adels S. 147 nicht nennt, aber Sagittarius Uffenh. Nebenstunden S. 982. Diese Familie ist uns in 2 Gliedern bekannt. Heinrich, genannt Prediger, Bürger in Hall, zeugt 1290 Juli 7. beim Verkauf von Eschenau (Eschenhof) an Schönthal<sup>1)</sup>. Kremer, Chronic. Schönthal. 1307 aber, 1317, 1323 und 24 erscheint Rucker der Prediger als Bürger zu Hall in einer Komburger und Haller Urkunde W. F. 5, 110. 6, 284. Z. für den Ob.-Rh. 5, 196. Ganz sicher ist zu erwarten, daß beide noch öfters in Haller und Komburger Urkunden vorkommen. Daß diese Männer ihren Namen nicht davon haben, daß sie das Amt eines Predigers in Hall bekleideten, ergibt sich aus dem ganzen Zusammenhang der Urkunden und ihrer Stellung hinter lauter Haller Bürgern. Ein eigentlicher Prediger als besonders hochgestellter Mann, wie als Geistlicher würde seinen Platz in den vordersten Reihen der Zeugen gefunden haben. Der Umstand, daß Heinrich sowohl als Rucker in den angezogenen 3 Urkunden immer als die Letzten unter den Haller Bürgern erscheinen, dürfte darauf hinweisen, daß dem „Prediger“ noch ein leiser Makel anhaftete. Der Beiname war ein Spottnamen, aber ein harmloser und ungefährlicher. Sonst hätte ein angesehenere Haller Bürger sich denselben sicher nicht gefallen lassen. Näher betrachtet, ergeben sich aus dem Haller Scherznamen folgende Schlüsse: 1. Der Name muß seinen Ursprung einem mit den Predigern d. h. Dominikanern urfänglich in Verbindung stehenden Ereignis, einer Bewegung der Geister in Hall verdanken. Denn solche Beinamen entstehen nicht in dem nüchternen alltäglichen Lauf der Dinge. 2. Diese Bewegung muß nicht allzu lange vor 1290 zu Ende gegangen sein. Sonst hätte sich der Name (der nach 1317 nicht mehr vorkommt) bereits verloren gehabt. 3. Aber die Bewegung muß 1290 innerlich überwunden gewesen sein und nur noch als historische Reminiscenz fortbestanden haben. Wäre sie, wenn auch im Absterben, doch noch lebensfähig genug gewesen, um die Geister in heftige Erregung zu bringen oder gar ihren Anhängern kirchliche Censuren zuzuziehen, dann hätte man den Namen nicht als harmlosen Scherznamen gebraucht. Einen noch mit dem Geruch der Ketzer behafteten Mann hätte der Abt v. Schönthal nicht 1290 als Zeugen gelten lassen. Nehmen wir alle diese Momente zusammen, so dient der Beiname Prediger als willkommene Bestätigung dafür, daß die 1248 in Hall entstandene Sekte von Brüdern des Predigerordens angestiftet und geleitet war, welche mit dem staufisch gesinnten, von ernster Religiosität befehlten, aber dem Romanismus feindlichen Adel Frankens in innigster Verbindung standen und ihr Haus in der Pfaffengasse zu Hall hatten. Ein Mitglied ihres Hauses war wohl der Vorfahre der obengenannten Heinrich und Rucker. Bei der antikirchlichen Richtung des Dominikanerhauses in Hall ist es begreiflich, daß, als dasselbe bald aufgelöst wurde, die Mitglieder in den Laienstand übertraten und das Haus selbst in Privathände übergieng. Mit den Predigern zu Hall theilte sicher auch der Adel der Umgegend den Kirchenbann; von Gottfried von Hohenlohe, welchen Innocenz IV. selbst zur Rückkehr in den Schoß der Kirche einlud, Stälin 2, 564, wissen wir das urkundlich.

Dunkel ist noch, wie die Prediger zu Hall, wenn sie dem Dominikanerorden angehörten, nach Albert v. Stade die Dominikaner, Franziskaner und Cisterzienser bekämpfen konnten, als zerrütten sie mit ihren Predigten die Kirche. (Ich kann den Bericht Alberts v. Stade nur nach Cleß, Kulturgeschichte W. 3, 571 zitieren, da mir größere Bibliotheken zu weit entlegen sind.) Es ist das um so auffallender, als wir den staufischen Adel in freundslichem Verkehr mit dem Prediger-

<sup>1)</sup> Vielleicht steckt derselbe Beiname auch in dem räthselhaften Prohirrme, wie ein Zeuge Namens Heinrich in der Komburger Urkunde vom Jahr 1299 heißt. Es wird zu lesen sein Predigere. Rüdiger v. Hochdorf miles mit dem Beinamen Prediger in der Urkunde ist Reinhard v. Hochdorf miles in der Urkunde Graf Konrads v. Vaihingen vom 7. Nov. 1271 über die Vogtei zu Stammheim neben wirklichen fratres praedicatorum ohne Zweifel ein ausgetretener Ordensbruder, f. Mon. boica ep. Wirceb. unter dem betreffenden Datum.

orden sehen; die Haller nehmen die Franziskaner auf, der Adel stiftet eben um die Zeit der Bewegung die Cisterzienserklöster Gnadenthal (-Hohebach) und Lichtenftern. Unbefangen verkehrt man mit dem Cisterzienserklöster Schönthal. Das ist nur erklärlich, wenn Albert v. Stade den Gegensatz gegen die Orden zu sehr verallgemeinert hat. Nicht die genannten Orden überhaupt, sondern nur die wohl in der Majorität befindliche päpstliche Richtung in jenen Orden wurde von der Haller Sekte bekämpft. Daß auch in dem Cisterzienserorden antipäpstliche Regungen möglich waren, beweist ein Eintrag in die auf der fürstl. fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen befindliche Schönthaler Chronik zum Jahr 1216: Hoc anno Innocentius papa III nuper quinquagesimam partem reddituum minis a Cisterciensibus extorquere contendens, sed a Deipara virgine Cisterciensium advocata in visu itidem minis abterritus hoc anno vita functus est, quem postea S. Lutgardis precibus suis e poenis purgatorii liberavit, ceteroquin usque ad diem novissimum ibidem permanfurum.

Endlich wenn es der genannten Abhandlung gelungen, den Boden, auf welchem die Kaiserfrage von Friedrich II. erwachsen konnte, in den durch die Predigersekte erregten Gemüthern nachzuweisen, welchen die Prediger den Kaiser Friedrich und seinen Sohn Konrad als perfecti und justi priesen, so werden wir auch hier auf Franken als das eigentliche Gebiet hingewiesen, auf welchem diese Anschauungen Wurzel fassen, von wo sie eine weitere Verbreitung gewinnen konnten. Bloßen Schwätzern, die den Kaiser und König nie gekannt, hätte das Volk gegenüber der überaus geschäftigen Verleumdung, gegenüber den drahtischen Verdammungsbullen der Päpste, gegenüber den nicht zu leugnenden, für Friedrich gravirenden Thatfachen und Härten in seinem Wesen nicht geglaubt. Hier mußten Einflüsse vorhanden sein, deren Gewalt im Stand war, die gegenheiligen Urtheile in der öffentlichen Meinung durch thatfächliche Bekanntschaft mit den Staufern und durch die ihrem Urtheil beiwohnende Geltung im Volk zu entkräften. Und die Einflüsse sind gerade in der Umgebung von Hall nachzuweisen. Hier sind jene Männer zu Hause, welche den Kaiser in Krieg und Frieden, im Lager und bei Hof kennen gelernt, hier die Krautheim, die Limpurg, hier vor allen Gottfried von Hohenlohe, der Erzieher des jungen Konrad, der ein Menschenalter hindurch von 1218—1251 urkundlich in ununterbrochenem Verkehr mit Friedrich und seinem Sohne stand, ein Mann, der bei Hoch und Nieder Vertrauen genoß, wie er denn als junger Mann 1228 schon zum Schiedsrichter zwischen St. Gallen und Toggenburg, 1230 zwischen dem Bischof von Würzburg und dem Grafen Castell erwählt wurde. Dieser Männer Schilderungen von Kaiser Friedrich und König Konrad bilden die Grundlage für die Aussage der Prediger und dann für die Kaiserfrage.

Zum Schluß noch die Frage: Wer ist denn wohl Bruder Arnold, der Verfasser jener merkwürdigen Epistola? Die Frage berührt zwar unser Franken nicht unmittelbar, aber es ist eine verzeihliche Neugier, wenn wir gerne dem Mann, der für die Haller Bewegung das Programm entworfen hat, näher kommen möchten. Bei dem beschränkten Quellenmaterial können es nur Vermuthungen und Andeutungen sein, welche im Folgenden gegeben werden, die aber vielleicht Andern ein Fingerzeig werden könnten. Mone, Quellen I. c. S. 39 nennt einen Dominikanerprior in Freiburg Arnold, † um 1270. Wäre der Verfasser der Epistola identisch mit diesem Prior, so läßt sich verstehen, wie seine Schrift aus dem vorderösterreichischen Freiburg nach Wien in die Hofbibliothek kam, wo sie Winkelmann fand. Die Epistola sagt uns ferner, daß Arnold den beschwerlichen Weg nach Italien kannte, ja daß er selbst in Italien und zwar bei Friedrich II. war cfr. Winkelmann epist. fr. Arnoldi S. 10. Zugleich aber setzen die 25 Häresen, welche Arnold der Kurie Schuld gibt, nothwendig eine genaue Kenntnis der Zustände in Rom und am päpstlichen Hofe voraus. Nun kennen wir einen fr. Arnold, der 1238 in Italien, ja zu Rom am päpstlichen Hofe war, aber von einem Aufenthalt desselben bei Friedrich II. wissen wir nichts. Im Jahr 1238 ertheilt Papst Gregor IX. dem Bruder Arnold von St. Maria ad gradus in Mainz, der 4 Jahre lang Jura studiren will, auf seine persönlich vorgetragene Bitte hin die Erlaubnis, während dieser Zeit seine Mainzer Pfründe weiter zu genießen. Ist das unser fr. Arnold? Es scheint alles dagegen zu sprechen. St. Maria ad gradus in Mainz ist kein Dominikanerhaus. An seiner Spitze steht ja ein Probst, kein Prior wie bei den Dominikanerklöstern, und der Probst zu St. Maria ad gradus in Mainz ist 1231 der 1238 wiedergenannte Arnold Gud. Cod. dipl. 3, 1102 jedenfalls eine merkwürdige Persönlichkeit. Ein Mann, der 1238 noch Jura studiren will, muß doch wohl noch der jüngeren Generation angehören, und doch ist er schon 7 Jahre zuvor Probst, also jedenfalls eine bedeutendere Persönlichkeit, die in großer Jugend an die Spitze des nicht unbedeutenden Hauses gekommen war. Ein Probst aber, der 7 Jahre lang in Würden und Ehren steht und zwar im goldenen Mainz und dann noch 4 Jahre lang sich in Italien den Studien widmen will, ist eine so außergewöhnliche Erscheinung, daß man bei ihm wohl eine ganz besondere Liebe zur Wahrheit und zur Wissenschaft voraussetzen darf. Ist es nun psychologisch nicht in

hohem Grad wahrscheinlich, daß ein solcher Mann wie der Probst Arnold von Mainz, der auszog, Rechte zu studiren, aber Rom gesehen und dann wohl die Schriften Joachims von Floris kennen lernte, als Reformator wiederkehrte? Der Besuch Roms hat auch andere Männer zu Reformatoren gemacht. Wir müßten, wenn der Verfasser der Epistola und der 1231 und 1238 genannte Arnold eine Person wären, annehmen, daß Arnold den Verband mit dem Mainzer Haufe gelöst habe und in den Dominikanerorden eingetreten sei. Solche Uebertritte aber von einer geistlichen Körperschaft zu einer andern sind nie selten gewesen. cfr. Joh. Staupitz, der Augustiner und spätere Benediktinerabt in Salzburg, Abt Milo im Benediktinerkloster Murrhard, später Cisterzienser in Schönthal. Gerade aber in der Zeit, da wir Bruder Arnold treffen, sehen wir den Dominikanerorden als die Geistesaristokratie unter den Mönchsorden auftreten und hervorragende Glieder anderer Orden gewaltig anziehen. Im Jahr 1239 legte Abt Friedrich von Zwiefalten sein Amt nieder und trat in den Predigerorden, Mon. Germ. Ser. 10, 59, ebenso 1244 der Abt eines der ältesten, vornehmsten und größten Klöster, Abt Walter v. Trauchburg zu St. Gallen. Neugart II, 231.

Aber alles das kann einen strikten Beweis für die Identität des Verfassers der Epistola mit dem Probst zu St. Maria in Mainz und mit dem oben genannten Dominikanerprior nicht geben. Das Vorstehende will nur den Werth einer Hypothese für sich in Anspruch nehmen.

Wann es der Kurie gelungen, die reformatorische Bewegung im Predigerorden zu ersticken, dafür scheint die rasch nacheinander 1265 und 1269 erfolgte Absetzung zweier Provinziale in Deutschland einen Fingerzeig zu geben. Mone Quellen l. c. Nicht unmöglich wäre, daß sich vereinzelt, wie in Künzelsau, die Sekte noch länger im Besitz der Kirche behauptet hätte. Cfr. die Inschrift an der Kirche zu Künzelsau. Württ. Vierteljahrsh. 1881 S. 151. Dr. Haupt, der in seiner Schrift über die religiösen Sekten in Franken vor der Reformation (Würzburg 1882) die späteren Sekten ausführlich behandelt, geht über die Haller Sekte allzu kurz weg, nimmt aber an, daß die Bischöfe von Würzburg noch zu Kaiser Konrads Lebzeiten derselben entgegengetreten seien. S. 12.

G. Boffert.

## Die ältesten Herren von Weinsberg.

### 1. In der Zeit Kaiser Konrads II.

Bis jetzt galten Wolfram und Dietrich von Weinsberg um 1140 als die ältesten Herren von Weinsberg. Beide kennen wir aus dem Codex Hirsaugiensis. Das Geschlecht der Weinsberger weiter hinauf zu verfolgen, erschien ein Ding der Unmöglichkeit. J. Caspart hat aber schon 1873 W. F. 9, 427 für das elfte Jahrhundert in Reginlind, der Mutter Bischof Adalberos von Würzburg (1045—85), wenigstens ein Glied des Weinsberger Hauses sicher nachgewiesen. Die Jahrbücher des deutschen Reichs unter Konrad II., bearbeitet von H. Breßlau, geben einiges weitere Licht über das Haus, aus dem Reginlind stammte.

Kaiser Konrad schenkte Graf Arnold II. von Lambach im Traungau 1024 fünfzig Königshufen am nördlichen Donauufer in dem Winkel, welchen die Donau mit der March bildet. Die Schenkung wurde aber nicht nur dem Grafen Arnold, sondern ausdrücklich auch seiner Gemahlin Reginlind und ihren Söhnen zugewandt. Breßlau findet diese Hervorhebung der Gemahlin auffallend. Es müssen wohl besondere Beziehungen zwischen Reginlind und Konrad II. obgewaltet haben. Von Reginlind oder Regilla sagt die Lebensbeschreibung ihres Sohnes, des Bischofs Adalbero v. Würzburg Mon. Germ. S. S. 12, 129, sie sei nobilis ex Francia orientali oriunda gewesen. Die vita metrica Adalber. l. c. Note 4 sagt ausdrücklich:

Mater Regilla potenti

Francigenum fuit Weinsberg de gente creata.

Eine Bestätigung gibt nach Breßlau die Notiz des Walram von Naumburg de unitate ecclesiae: latuit enim Adalbero in altissima quadam munitione, quae dicitur